Bezugspreis vierteljährlich: in Münster zweimal täglich frei ins Haus gebracht 1 Mark 25 Pfg., — auswärts von der Post abgeholt 1 Mark 50 Pfg., durch den Briefträger gebracht überall, wo nur einmal im Tage Briefbestellung stattfindet, 1 Mk. 92 Pfg., in Orten mit zwei- und mehrmaliger Bestellung 2 Mk. 22 Pfg.

Fernspr.: Redaktion Nr. 284 u. 28, Geschäftsst. Nr. 78.

Münsterischer Anzeiger

Anzeigen: Der Raum für die Anzeigenspalte, 39 mm breit, 2,4 mm hoch, 25 Pfg.; bei Anzeigen aus dem Reg.-Bez. Münster 20 Pfg., aus der Stadt Münster 15 Pfg. (für Aktiengesellschaften usw., Vereine und Behörden 25 Pfg.).
Reklamen: Der Raum für die Reklamenspalte, 87 mm breit, 2,4 mm hoch, 1 Mk.

Gebühr für Beilagen wird nach Gewicht berechnet.

Erste Ausgabe. 2. Blatt. Samstag, 9. September 1911. 60. Jahrgang. Nr. 624.

Nr. 145. Der Erzähler.

8)

Die Drei.

Ein Drama aus dem Seemannsleben von Otto te Kloot.
(Schluß.)

Madelon versuchte, ihre Lage zu verändern. Nach unsäglicher Mühe gelang es ihr, sich auf Hände und Knie aufzurichten. Und langsam, oft rastend und neue Kräfte sammelnd, kroch sie hinunter zum Strande. Sie lockte das weiche, milde Tönen der Flut, das inbrünstig leise Klingen, das wie eine sanfte Stimme, die in der Dunkelheit sprach, ihr ins Herz ging. Und wie ihre Hände von den schmeichelnden Wellen bespült wurden, da war es ihr, als sei eine Mutter ihr nahe, die leise mahnend und tröstend ihr ins Ohr flüsterte und alle Qual und Not mit ihrem erbarmenden Wort beschwichtigte. Ein heißer Tränenstrom entstürzte ihren Augen, unaufhaltsam aus nie versiegbaren Quellen hervorbrechend. O, es war süß, dieses Weinen; wie Morgentau fiel es auf ihren Schmerz, — es spülte alles hinweg, was hart und schneidend war, — es linderte ihre Bitternis, — es machte ihre Trauer weniger ätzend und läuterte sie in seiner reinen Flut.

Die Dunkelheit der Nacht hatte sich seltsam erhellt. Es stand kein Mond am Himmel, und doch war die Luft klar und von einer milden, silbernen Helle ganz gesättigt. Es war, als sei jedes winzig kreisende Atom selbst ein Lichtkörper, der flimmernd und strahlend seine Bogen schwang und Blicke in der verwirrenden Schönheit seiner Linien und Figuren ganz verstrickte. Auch über das Meer hin breiteten sich diese schwankenden, taumelnden Lichtnetze. Aus der tiefblauen, schwellenden Masse seiner Flut glommen Funken auf, — Sterne entzündeten sich und goldene Blumen entfalteten ihre Kelche. Und wie ein milder Regen auf prangendem Wiesenplan tausende von Blüten zum Entfalten lockt, so entsproßten dem weiten Plan des Meeres auch Blumen ohne Zahl, leuchtende, schimmernde Blütenleben, feurige Knospen, die ihre Samen in zuckenden, fieberischen Strahlen verschleuderten.

Meeresglühen! Du wundersamstes Schauspiel, das die Natur uns bereitet, wie soll ich dich schildern? Meine Feder bangt, sich dir zu nahen, — ihr beschwingter Lauf stockt, nun er an den Ufern deiner Wunder weilt. Wer vermöchte ihn in Worten nachzuzeichnen und zu malen, den Teppich aus Licht, der Millionen flammender Fäden in sich verknüpft und sie ordnet zu einem Ganzen, dem nichts verglichen werden kann? Ein Rausch des Lichtes bist du, ein Wahnwitz, der glühende Phantasien gebiert, gärende Flammenträume entzündet, — ein Feuerreigen, der seine wirbelnden Tänze über den herrlichsten Plan entfaltet, den weiten Plan des Meeres!

Dort drüben, wo die Brandung brauste und schwoll, — sprühten lichttrunkene Fontänen und ergossen sich silberne Wasserfälle. Dort schritt die Lichtgöttin auf Kothurnen dahin, — dort rauschte die Symphonie des Lichtes in Klängen von erschütternder Gewalt! Feuerstürme rollten durch die Welt, und aller Himmel Herrlichkeiten ergossen sich in nie geahnter, überschwänglicher Fülle und Lauterkeit!

Madelons Schmerz wurde von dieser Siegeshymne der Schönheit übertönt. Da die ganze Welt Licht war, wie sollte sich ihre Seele dagegen abschließen? Ihr Schicksal versank in den Taumeln dieses Festes, es wurde durchleuchtet, aufgelöst und zu einem edleren Gewebe verknüpft, von dem alle Rauheit, alle Härte gewichen war. Nun sie dies gesehen, hatte nicht erst jetzt ihr Leben ganze Erfüllung erfahren? Nun die Natur sie hatte teilnehmen lassen an dieser hehren Feier, hatte sie ihr nicht Entsühnung, nicht köstliche Vergeltung für die Leiden geboten, unter denen sie geseufzt hatte?

Sei es, wie immer, in diesem Augenblick fühlte sie nichts mehr von den Stacheln des Schmerzes. Ruhe zog ein in ihr Herz, und in der Seligkeit, dem Frieden dieser lang ersehnten Ruhe schlossen sich ihre Augen zu tiefem Schlummer. In den weichen Sand eingebettet, ruhte sie, und ihr Traum war golden und schimmernd, wie die Nacht, die über ihr wachte. — — —

Spät am andern Tag erwachte sie. Mit schleppenden Schritten ging sie den Strand hinauf. Die Sonne stand hinter den Felsmauern, deren tiefe, purpurne Schatten sich über den Sand legten. Weiter oben war das Gestade mit mächtigen, zerstreut umherliegenden Steintrümmern bedeckt; irgendein gewaltiges Naturereignis mochte einst die Bekrönung der schwarzen Bastei, die vor ihr emporträute, abgesprengt und sie hinuntergeschmettert haben auf den Sand, in den sie sich tief eingebohrt hatte. Halb vom Sande verschüttet, von tausend Stürmen zerklüftet und zerrissen, lag sie da, mit braunen Moosen und Algen überwachsen. Ein mächtiger Granitblock ragte besonders hoch empor. Vom Wasser verwaschene Stufen führten empor, und oben war eine Höhlung entstanden, die wie der Sitz eines Königsstuhles in den Stein einschnitt. Möwen umflatterten diesen seltsamen Thronsessel, und lange Ranken schaukelnder Wasserpflanzen umschlangen ihn mit klammernden Armen.

Auf ihrem Wege fand Madelon einige Vogeleier, die sie zur Stillung ihres Hungers ausschlürfte. Mit dem Wasser, das an den Felsen niedersickerte, benetzte sie ihre Lippen und stillte ihren brennenden Durst. Der Strand war mit den weißen Federn der Seevögel übersäet, und Madelon sammelte sie in ihrem Kleide. Ein junges Vögelchen, das aus dem Neste gefallen war, hob sie sorglich auf, aber das Tierchen verhauchte seinen letzten Atemzug, als sie es in ihrem Busen erwärmen wollte. Sie kauerte nieder im Sande und betrachtete das kleine, magere Körperchen, das in ihrem Schoße lag. Damals, als sie noch, ein munteres Dirnlein, durch die Gassen ihres Heimatsörtchens in der fernen Provence sprang, hatte ihr ein Spielkamerad eines Tages eine junge Taube geschenkt. Und in dem kindischen Übermut, der sie in jener fernen Zeit beseelte, hatte sie das Tierchen in die Luft geworfen, auf daß es fliege. Aber die Taube hatte noch nicht den Gebrauch ihrer Flügel gelernt und war schwer niedergestürzt auf die Steine an ihrer Haustür. Dort lag sie mit gebrochenem Flügel, und Madelon hatte sie mit bitteren Tränen aufgehoben und an ihre Brust gepreßt.

Daran mußte sie denken. War sie nicht auch, wie jene Taube? Das Schicksal hatte sie gefaßt und hatte gesagt: „Fliege!" Aber der Sturm des Lebens hatte ihre Flügel geknickt, er hatte sie fernab von den Freuden der Welt in einen Winkel geschleudert, um dort zu sterben. Alles hatte er ihr geraubt, auch den, der ein Stück ihres Selbst gewesen war, ihren Gatten. Wie das Vögelchen in ihrer Hand, so lag sie im Schoße des Schicksals, nicht wissend, was über sie bestimmt sei.

Wieder begann sie ihre Wanderung. Über das Meer hinweg schweiften ihre Blicke, und um einen besseren Ausblick zu gewinnen, erklomm sie die Granitstufen, die zu dem Königssitz emporführten. Mit den Federn der Vögel, die sie gesammelt, polsterte sie den Sitz und ließ sich dann nieder darauf, den Kopf an die Felsenlehne angelehnt. So blieb sie sitzen wie eine Königin, die hoch über ihrem Volke thronend, Befehle und Gaben austeilt. Ihr Volk war der Schwarm der Vögel, die unablässig die Luft mit weißen Wolken erfüllend, sie umschwärmten. So nahe strichen sie an ihrem Haupte vorüber, daß ihre Haare in dem Windzug, den ihr Flügelschlag erzeugte, aufflatterten.

Lange Stunden saß sie und immer wieder zog an ihrem Geiste das Durchlebte und Durchlittene in wechselvoller Kette vorüber. Viele Stimmen stritten in ihr, — viele Bilder leuchteten in eindringlichem Farbenglanz auf und erlöschten. Mit der Sonne, die jetzt die Mittagshöhe des Tages erklommen hatte, bestieg sie den Gipfel ihres Lebens, sah hinaus in eine selige Ferne und begann den Abstieg. Nun lag der Abend vor ihr und dahinter die Nacht. Warum hatte sie gelebt? War damit, daß sie jetzt, wie der Wassertropfen von der Sonne, sich von dem Ewigen eingesogen fühlte, der Zweck ihres Daseins erschöpft? War sie nur, wie ein willenloses Molekül in der Unendlichkeit des Meeres, das nur, von einer hohen Warte aus betrachtet, als das Ganze, das Gewaltige, Herrliche erschien?

Der Westen war noch von sattem Purpur, von Streifen eines wilden, gefährlichen Gelbs durchschnitten, überdeckt. Diese lauten, aufstachelnden Farben erregten ihr ein Furchtgefühl, eine unerklärliche Angst, vor der sie sich nicht flüchten konnte, die ihre Lippen konvulsivisch erbeben ließen. Eine Sehnsucht nach etwas Lebendigem, nach einem Menschen, der mit ihr litt, mit ihr dem Ende entgegenwankte, das sie herannahen fühlte. An Gaston rankte sich ihre Sehnsucht, ihr heißes Verlangen nach Trost, nach einem Mitleidswort empor, sie fühlte sich von seinen Armen umschlossen, von seinen Küssen erwärmt. Unter den Qualen dieser unendlichen Sehnsucht brach fast ihr Herz; immer und immer wieder wiederholte sie den Namen des Geliebten, bald leise und schmeichelnd flehend, bald ihn in ausbrechender Verzweiflung gellend hinausschreiend über das Meer.

Aus der tiefen Finsternis um sie her schwebte das leise, wie verhüllte Klingen, das matte ersterbende Tönen des Meeres zu ihr hinauf. Aber ein Wind erhob sich, der strich über die Wellen hin und stachelte sie an zu stürmischerem Wiegen und Bäumen. Und die Kraft des Klingens und Tönens steigerte sich, in der Finsternis schwoll und wuchs empor eine Melodie von gemessener Wucht und schimmerndem Prunk . . .

Leise, langsam und zögernd setzte sie ein. Wie ein verirrter Wanderer, der zaudernd seinen Fuß auf unbekannte Gründe setzt, tastend und erschrocken zurückbebend, so suchte sie ihren Weg. Auf zögernden, weichen, nachgiebigen Sohlen schlich sie dahin, aber wie sie aufwärts klomm, wie sie auf sicherem, tönendem Boden einherschritt, da erstarkte ihre Kraft und ihre Leidenschaft. Die sich fliehenden, sich umschlingenden Töne schlossen sich zusammen zu Akkorden, die immer tiefer, immer voller, immer gewaltiger erbrausend die Dunkelheit der Nacht erschütterten . . .

„Herr, mein Gott, warum lebe ich," erscholl ein klagender Ruf von dem Felsensitz . . .

Drunten am Strande, in den Wassern, setzte die Orgel ein. Aufwärts rang sich die Melodie, in langsam vorschreitender, unaufhaltsamer Steigerung zum Gipfel strebend. Nicht sprunghaft, keine Lücke umgehend, — nicht Unerklärtes hinter sich lassend. Festgefügt wie eine Mauer aus Erz rückte sie vor —, sie erreichte das Ziel, sie wurde zur Wahrheit, — zur marmornen Offenbarung! Und die Finsternis besiegend, — das arme brechende Herz dort oben in ihren Armen empfangend und zum Frieden leitend, schwang sie sich zum Himmel empor: die Melodie des Meeres, die große erschütternde, unfaßbare Melodie der Unendlichkeit. —

IV.

Als die erste fahle Frühhelle des nächsten Tages sich weiß und krank auf die Wellen legte, schlich ihr Licht auch über eine regungslose, weiße Gestalt, die am Ufer lag. Ein Herzschlag hatte den Leiden Madelons ein Ende bereitet. Von dem Felsblock, auf dem sie gesessen, war ihr Körper langsam gerabgeglitten und lag nun ausgestreckt im Sande, die Hände, wie in stummerflehender Gebärde ausgestreckt. Das schmale, in Leiden ganz erstarrte, von Schmerz verzehrte Gesicht war dem Meere zugewandt und die offenen Augen schienen in lechzender Frage an der Ferne zu hangen . . .

. . . Am Abend dieses Tages versank die Sonne riesig groß und triefend von blutigem Schein hinter dem schwefelgelben Streif, der sich um den Horizont legte.

Um Mitternacht erhob sich ein Sturm mit so unbeschreiblicher Wut, daß es schien, als müsse er die Erde aus ihren Angeln reißen. Wie wandernde Berge, gletschergekrönt, rollten die schwarzen Wogen heran, in ohnmächtigem Grimm bis zum Gipfel der Felsen emporschnellend und in schäumenden Wirbeln daran zerschellend.

Über das Eiland stürzte die rasende Flut, höher und höher wachsend, bis alles unter dem tobenden Gischt verschwunden ist. In furchtbarer Umklammerung erfassen die Wasser den toten Frauenleib und reißen ihn mit sich hinab in jene Tiefen, deren eisige Nacht noch nie von einem Strahl des Lichtes erhellt worden ist . . .

Zur Geschichte des münsterischen Domdechanten Bernhard v. Mallinckrodt (1591 bis 1664).

In den letzten Jahren hat die Forschung über die Lebensumstände und die Person des münsterischen Domdechanten Bernhard v. Mallinckrodt, dessen tragisches Ende das Mitleid aller Zeiten wachrufen wird, bemerkenswerte neue Resultate zutage gefördert.

In seiner Arbeit über „Die Lebensbeschreibung des Fürstbischofs Christoph Bernhard v. Galen" (Hildesheim bei Lax 1907 = 9. Heft der Beiträge für die Gesch. Niedersachsens und Westfalens, herausgegeben von Geh. Rat Prof. Dr. Erler) mußte Dr. Minn naturgemäß auch auf die Schilderung eingehen, welche der Gegner Christoph Bernhards bei dem Biographen des Fürstbischofs findet. Von dem Utrechter Simon de Vries stellt Minn zunächst fest, daß dessen Behandlung der Streitigkeiten Galens mit Mallinckrodt „von Unrichtigkeiten strotzt und mit einem unzulänglichen Material aufgebaut" ist (S. 12). Aber auch Joh. v. Alpen, der Verfasser der umfangreichen Biographie Christoph Bernhards, muß sich erhebliche Vorwürfe gefallen lassen. Unter den Gründen, welche der Domdechant gegen die Gültigkeit der Wahl seines Gegners anführte, spielte die Zusammenkunft eine große Rolle, welche siebenzehn zumeist jüngere Domherren in der Nacht vor dem Wahltage abgehalten haben sollten. Durch einen eidlich beschworenen sog. Unionsbrief vom 12. Dezember 1641 hatte sich aber das Domkapitel verpflichtet, „daß seine Mitglieder in allen wichtigen Angelegenheiten des Stifts niemals geheime Abmachungen untereinander treffen, sondern jeden Beschluß der ganzen Versammlung des Kapitels überlassen wollten" (S. 7). Dr. Minn erhebt nun gegen Alpen die Anklage, diesen „wichtigsten Punkt in der ganzen Streitfrage, die Tatsächlichkeit und die Umstände der Zusammenkunft" verhüllt zu haben und der Angabe Alpens gegenüber, Mallinckrodt hätte mit äußerster Geschäftigkeit nicht unversucht gelassen, durch sich selbst, seine juristischen Berater und seine Freunde beim Cölner Nuntius wie am kaiserlichen und päpstlichen Hofe der Bestätigung Galens zum Fürstbischofe entgegenzuarbeiten, meint er S. 51: „Wenn dieser energische Mann für Recht und Überzeugung gekämpft hat bis an seinen Tod, obwohl ihm nur persönliche Nachteile daraus erwuchsen, so läßt sich dieses Verhalten nicht mit einer vornehmen Handbewegung als „Hartnäckigkeit" abweisen." Man sieht, Minn gibt Mallinckrodt im Kerne nicht unrecht; wenn er ihn charakterisiert als „ehrgeizig, herrschsüchtig und von unbeugsamer Energie in einmal gefaßten Entschlüssen, dabei durchaus nicht wählerisch in dem Gebrauch der Mittel", so schreibt er dieselben Eigenschaften Christoph Bernhard zu, stets sich allerdings hinsichtlich des Domdechanten gezwungen, hinzuzufügen: „Sein theoretisches Denken machte ihn herb und streng in seinem Urteil, das alle Wirklichkeiten an der Hand des Ideals maß. Durch seine Äußerungen geht eine Leidenschaftlichkeit, die den Demokraten und Revolutionär verrät" (S. 47). Die Schlußbemerkung: „Der Ausgang der ganzen Streitfrage ist dadurch herbeigeführt worden, daß der Bischof mit Gewalt den Knoten löste" (S. 54) deutet zur Genüge darauf hin, daß nach der Ansicht Dr. Minns die Schuld nicht allein auf Mallinckrodts Seite lag.

Wesentlich ungünstiger lautet das Urteil eines andern jungen Historikers, dessen Abhandlung „Beiträge zur Bischofswahl Christoph Bernhards v. Galen" ein Jahr nach dem Erscheinen der Schrift von Dr. Minn als 15. Heft der erwähnten Beiträge für die Geschichte Niedersachsens und Westfalens bei Lax in Hildesheim veröffentlicht wurde. Dr. Franz Heers — so heißt der Verfasser dieser interessanten Untersuchungen — hat in vier Abschnitten (1. die Vorverhandlungen, 2. die Wahl, 3. die Vorgänge nach der Wahl und das fernere Verhalten Mallinckrodts, 4. die Stellung der Stadt Münster zu der Wahl) in umfassender Weise nahezu alles erörtert, was sich auf die Wahl des Landesfürsten und Bischofs von 1650 bezieht und hätte daher getrost seinem Werke die Überschrift geben dürfen: „Die Bischofswahl Christoph Bernhards v. Galen". Was den Domdechanten angeht, so kann auch Heers ihm das Lob großer Gelehrsamkeit nicht vorenthalten, im übrigen läßt er den Charakter Mallinckrodts in wenig vorteilhaftem Lichte erscheinen. Als den Grundzug seines Wesens bezeichnet er die „Starrköpfigkeit", mit der alle seine übrigen Fehler und Vorzüge zusammenhingen (S. 25). Seine geistige Überlegenheit habe er die übrigen Mitglieder des Domkapitels oft fühlen lassen und dadurch namentlich die jüngeren Kollegen verletzt, so daß er wenig beliebt war. „Dazu war er rechthaberisch und konnte in äußerste Wut geraten, wenn jemand ihm widersprach und seine Ansicht nicht annahm. Hinzu kam noch ein glühender Ehrgeiz" (S. 26). Was aber am peinlichsten berührt, Heers geht sogar so weit, zu vermuten, daß „die hochfliegenden Pläne Mallinckrodts den Anstoß dazu gegeben hätten, daß er . . . zum Katholizismus übertrat und Priester wurde" a. a. O.). In diesem Punkte hat unser Verfasser entschieden Unrecht, wie sich weiter unten ergeben wird. Dagegen sind wir geneigt, Dr. Heers darin zuzustimmen, daß die Einwände des Domdechanten gegen die Gültigkeit der Wahl Christoph Bernhards durchaus ungerechtfertigt waren und sein späteres Verhalten geradezu unverständlich und kopflos erscheint. Die angebliche Verletzung des Unionsbriefes entpuppt sich bei genauer Prüfung als Veranstaltung von privaten Besprechungen einzelner Kapitulare, wie sie wohl immer vor wichtigen Entscheidungen üblich waren. Jedenfalls hat Mallinckrodt für seine Behauptung, am Abend vor der Wahl sei in einer Zusammenkunft von 17 Domherren — der Mehrheit des Kapitels — der Beschluß gefaßt, den Domküster Galen zum Bischof zu wählen, niemals den Beweis erbringen können. In der späteren Zeit formulierte der Domdechant die Beschuldigung auch nur mehr ganz allgemein dahin, daß die Domherren, „sine crux sine lux Nachts vor der Wahl herumgegangen seien . . . und daß mehrere Versammlungen, conventicula, stattgefunden hätten" (S. 45). Gänzlich aus der Luft gegriffen waren die Vorwürfe, welche Mallinckrodt gegen die sittliche Lebensführung seines Gegners erhob, wie das Kapitel bald einwandfrei feststellte (S. 55).[1])

Nachdem durch die genannten Untersuchungen die Anschauung über den begabten Domdechanten so ziemlich geklärt und ein festes Fundament für dessen Beurteilung gelegt war, brachte die neueste Zeit Mitteilungen von beteiligter Seite, die zwar mit Vorsicht aufzunehmen, aber darum doch nicht zu unterschätzen sind. Prof. Schmidlin teilte aus dem Berichte, den Christoph Bernhard im Jahre 1653 nach der Vorschrift Sixtus V. über den Stand seines Bistums an den Apostolischen Stuhl erstattete, in der Zeitschrift Westfalen, Jahrgang 2 S. 8/9, den Passus mit, der über Mallinckrodt handelt. Die Relation schildert den Domdechanten „als einen scharfsinnigen und dem Klerus wie dem Volke so verhaßt sei, daß alle seinen Verkehr mieden. So ganz buchstäblich ist dieses Urteil jedenfalls nicht zu nehmen. In den Kreisen der selbstbewußten Bürgerschaft der Hauptstadt wenigstens, die seit langem sich in den Traum der freien Reichsstadt eingewiegt hatten, zählte Christoph Bernhard manche politische Gegner, die schon aus diesem Grunde dem Domdechanten nicht gram sein konnten. Das beweist auch die Tatsache, daß der Stadtmagistrat 1654, als der Fürstbischof, nachdem alle kirchlichen Strafen gegen Mallinckrodt erfolglos geblieben waren, letzteren durch Soldaten in der Dechanei bewachen lassen wollte, ihm behülflich war, den Händen der Häscher zu entrinnen. Ausführlich erzählt die Relation, was alles Mallinckrodt ins Werk gesetzt habe, die Bestätigung Christoph Bernhards durch Papst und Kaiser zu hintertreiben und gegen den rechtmäßig gewählten und bestätigten Oberhirten zu hetzen. In dieser Beziehung ist das Urteil über den Domdechanten längst gesprochen. Gegen andere Vorwürfe hat dagegen der geistig hervorragende Gegner Galens sich indirekt in der Autobiographie verteidigt, welche soeben Archivar Dr. Hermann Keussen in Cöln aus der Handschrift Nr. 92 des Altertumsvereins veröffentlicht hat (Bonn, Georgi 1911, 20 S.). Mallinckrodt hat seine Lebensschicksale auf Wunsch des berühmten Arztes Dr. Bernhard Rottendorf im Jahre 1635, als er 44 Jahre zählte und bereits ein Jahrzehnt das Amt eines Dechanten bekleidet hatte, niedergeschrieben. Am 29. November 1591 auf dem Gute Küchen in der Pfarrei Alt-Ahlen geboren, hatte er von seinem Paten, dem Domherrn Bernhard v. Westerholt, den Vornamen erhalten und sich die ersten Kenntnisse auf Lembeck, zu Nottuln und sodann auf der Domschule zu Osnabrück angeeignet. Zwei Jahre (1600—1602) besuchte er darauf das Gymnasium zu Dortmund, um nach kurzem Aufenthalte am Arnoldinum in Burgsteinfurt noch vor Weihnachten in Minden durch die Vermittlung seines Oheims, des Domdechanten Eberhard v. Mallinckrodt, von Hermann v. Stael eine Dompräbende zu erhalten. Drei Jahre war er nun Schüler des Mindener Gymnasiums, welches in dem früheren Dominikanerkloster seine Unterkunft gefunden hatte. Als er 1606 nach Cöln geschickt werden sollte, um am Laurentianer Gymnasium seine Studien fortzusetzen, machte die im Sommer ausgebrochene Pest diesen Plan unmöglich. Mallinckrodt verbrachte den größten Teil des Winters auf Lembeck und ging dann wieder auf einige Monate nach Burgsteinfurt. Im Herbste 1607 bezog er die Universität Helmstedt und wohnte fast ein Jahr lang im Hause des bekannten Historikers Heinrich Meibom. Von Juli 1608 an hielt er die seit Alters vorgeschriebene einjährige Residenz an der Kathedrale zu Minden. Im September 1609 siedelte er nach Marburg über, wo er bis 1615 verblieb und sich mit Eifer dem Studium der Rechte widmete. Mit hoher Genugtuung blickt er auf die Jahre des Marburger Aufenthalts zurück und gedenkt dabei in Dankbarkeit seiner dortigen Lehrer. Schon längere Zeit schwankend in religiösen Dingen, übersiedelte Mallinckrodt im Herbste 1615 nach Cöln, wo er, der von protestantischen Eltern geboren und bis dahin in protestantischem Sinne erzogen war, unter der Leitung des damaligen Licentiaten der Theologie Ernst Cholinus die Disputationen über die religiösen Kontroversen von Bellarmin und den Katechismus des Petrus Canisius zum Gegenstande fleißiger Studien machte und zu dem Entschlusse kam, in den Schoß der kath. Kirche zurückzukehren. Am 11. März 1616 legte er beim Rektor des Jesuitenkollegs P. Joh. Copper aus Lünen die erste hl. Beichte ab und ließ sich bald darauf an der altehrwürdigen Universität immatrikulieren. Im Sommer in die westfälische Heimat zurückgekehrt, vermochte er mit Hilfe guter Freunde es bald dahin zu bringen, daß die über die Konversion erzürnten Verwandten ihm die alte Liebe zuwandten. Im Januar 1617 starb der Oheim Eberhard in Minden, ein unersetzlicher Verlust für Mallinckrodt, um so größer, als er vielleicht Gelegenheit gefunden haben würde, dem Verstorbenen in seinen erträgnisreichen Ämtern zu folgen, wenn er sich diese Aussicht nicht durch den Übertritt zur katholischen Kirche verscherzt hätte. Mallinckrodt hat jedoch niemals, wie er aufrichtig versichert, diesen Zwischenfall als ein Unglück angesehen, da er die Sorge für das Himmlische und Ewige weit höher schätzte als alle Erdengüter (posthabitis temporalibus potiori coelestium et aeternorum curae). Es liegt nicht der geringste Grund vor, diesen Worten keinen Glauben zu schenken. Niemand, am allerwenigsten unser Konvertit, konnte ahnen, daß er in wenigen Jahren in die nächst dem Landesherrn einflußreichste und ehrenvollste Stelle des Stifts Münster als Dechant des Domkapitels einrücken würde. Vorläufig war dazu nach dem Tode des Oheims nicht die geringste Aussicht. Mallinckrodt war froh, auf Einladung des Dompropstes Arnold v. Bocholtz einige Monate in Hildesheim verbringen zu dürfen, und weilte darauf längere Zeit, mit Privatstudien beschäftigt, auf der elterlichen Burg. Der Durst nach Weisheit trieb ihn aus der Stille des Landlebens. Nach der Pariser Hochschule stand sein Sinn. Die in Frankreich ausgebrochenen Unruhen vereitelten jedoch die Ausführung dieser Absicht. Statt dessen begab er sich 1618 auf den Weg zur ewigen Stadt. Auf der Frankfurter Herbstmesse lernte er den münsterischen Landsmann Theodor Sickmann, wohl ein Sohn des Domkapitels-Syndikus Lic. S., kennen. Beide langten am Allerheiligenfeste 1618 in Rom an und hatten die Freude, noch am selben Tage Papst Paul V. aus dem Hause Borghese zu sehen, wie er, umgeben von den Kardinälen, in der sixtinischen Kapelle die Vesper hielt. Mit Empfehlungsschreiben des Kurfürsten Ferdinand von Cöln, der wie sein Oheim Ernst auch Fürstbischof von Münster war, erhielt Mallinckrodt Zutritt zu den Kardinälen Bellarmin und Borghese und verkehrte viel mit dem Agnaten der Erzdiözese Peter Mander, einem Luxemburger, sowie mit Joh. Honorius von Axel, einem Utrechter, der die Interessen des münsterischen Domkapitels bei der römischen Kurie vertrat. Noch während seines Aufenthalts in Rom erhielt Mallinckrodt durch den Erzbischof Ferdinand auf die Fürsprache Theodors v. Plettenberg, des nachmaligen Paderborner Dompropstes, das durch den Tod Lubberts v. Hatzfeld erledigte Kanonikat am Dome zu Münster. Im Juni 1620 aus Italien in die Heimat zurückgekehrt, wurde er 1622 als Domherr emanzipiert und — was die höchste Verwunderung erregt — drei Jahre später als Nachfolger Heidenreichs v. Lethmate durch die Wahl des Kapitels zum Domdechanten bestellt. Der Eindruck, den der noch nicht ganz 34 Jahre alte Domherr auf seine Amtsbrüder machte, muß doch ein sehr gewaltiger gewesen sein. So erklärt es sich auch, daß Mallinckrodt, der im Herbste 1626 die Priesterweihe empfangen hatte, am 13. Februar 1630 auf Grund des Restitutionsediktes vom Mindener Domkapitel an Stelle Christians von Braunschweig einstimmig zum Bischofe gewählt wurde, wenn er auch infolge der Wirren des Dreißigjährigen Krieges dieses Amt niemals antreten konnte. Dagegen widmete er sich in seinen Mußestunden mit regstem Eifer historischen Studien und gibt am Schlusse dieser Aufzeichnungen eine große Zahl von Thematen, für die er umfangreiches Material bereits gesammelt habe. Sein vorzügliches Gedächtnis, das Alpen mit höchster Bewunderung rühmt, muß ihm hierbei vorzüglich zustatten gekommen sein.

Es wäre gewiß eine dankenswerte Aufgabe, den literarischen Bestrebungen Mallinckrodts genauer nachzugehen und seine Verdienste auf diesem Gebiete näher festzustellen. Verdient er auch in seinem unglückseligen Streite mit Christoph Bernhard von Galen den schärfsten Tadel, so wird die unparteiische Forschung ihm in wissenschaftlicher Hinsicht hohes Lob nicht vorenthalten dürfen.

W. E.

[1]) Heers irrt, wenn er S. 55 meint, auf dem Hause Assen habe schon vor 1650 ein Bruder Christoph Bernhards gewohnt. Das Gut Assen mit Hovestadt kam erst 1653 durch Kauf von den Erben Goswin's v. Ketteler an Heinrich v. Galen, Herrn zu Bisping, Romberg und Ottenstein. Vgl. die Bau- und Kunstdenkmäler in Westfalen Kreis Beckum S. 58. Ebenso unrichtig ist die Behauptung, das Haus Steinfurt sei um jene Zeit im Besitze der Freiherren von Landsberg gewesen, da doch bis ins 18. Jahrhundert die Familie von der Recke Steinfurt innehatte. A. a. O. Kreis Lüdinghausen S. 32.

Die Brennesseln der See.

Keiner, der sich in unseren Seebädern von den Wellen der Salzflut umspülen läßt, wird gern hineingeraten in einen Schwarm sogenannter „Haarquallen". Denn tut er es, so denkt er noch eine Weile zurück an den „prickelnden" Reiz dieser schöngefärbten Meeresbewohner. All die prächtigen Seerosen, Medusen und Quallen, an denen das Auge sich erfreut, zählen zu den bestbewaffneten Geschöpfen der Natur. Nicht mit Unrecht kann man diese Pflanzentiere die „Brennesseln der See" nennen, denn in der obersten Hautschicht ihrer Fangarme lagern Millionen winziger Waffen, mikroskopisch kleine Kapseln, die mit einer Flüssigkeit, dem scharfen, reizenden Nesselgift, gefüllt sind. Sowie ein bestimmter Reiz — die Berührung eines Feindes oder Beutetieres — auf diese Kapsel einwirkt, „explodiert" sie, und aus der geplatzten Kapsel heraus schnellt ein fädchenartiges Gebilde, der mit Widerhaken besetzte „Nesselfaden". Er bringt dem Angreifer oder Beutetier kleine Verwundungen bei, in die nun die giftige Flüssigkeit eindringen kann, die aus dem „Nesselapparat" herausquillt. Kleinere Geschöpfe werden durch diese Flüssigkeit gelähmt, größere verscheucht.

Solcher Nesselorgane besitzt die vielbewunderte grüne Seerose in einem einzigen Fangarme nicht weniger als 43 Millionen. Ein Individuum von 150 Fangarmen ist demnach durchschnittlich mit 6450 Millionen Nesselkapseln ausgerüstet! Erfreulicherweise ist bei den „Nesseltieren" unserer deutschen Meere das Gift — wenigstens für den Menschen — nicht besonders bösartig. So bringt der derberen Haut der Hände die Berührung mit diesen Nesseltieren kaum Schaden. Weit empfindlicher sind aber zartere Hautpartien, wie die Gesichtshaut, und ein sehr heftiges Brennen verspürt man an der Zunge, wenn man mit ihr z. B. die große grüne Seerose berührt. Das brennende Gefühl auf der Zungenhaut verschwindet erst nach 24 Stunden wieder. Den Reiz, den das Gift unserer Nesseltiere ausübt, hat man übrigens schon zu Heilzwecken auszunutzen versucht. In dem kleinen Estländischen Seebade Haspal wurden früher Wannenbäder mit Haarquallen (cyanea capillata) gegen Nervenlähmung verabfolgt. Auch verordnete man bei neuralgischen Schmerzen Umschläge mit Schlamm, der mit Quallen verrieben war.

Ungleich heftiger scheint das Gift zu sein, mit dem die Nesseltiere südlicher Meere auf die Berührung antworten. Am berüchtigsten ist eine hauptsächlich im Mittelmeer vorkommende prachtvolle Röhrenqualle, die „Seeblase" oder „Galeere". Dies schöngefärbte, blasenartige Tiergebilde von der Größe einer Kokosnuß, das auf der Meeresoberfläche einhertreibt und seine langen, bunten Fangarme ins Wasser hinabhängen läßt, wird mit Recht sehr gefürchtet. Der Mensch, der das farbenprächtige Meereswunder den Wellen entreißen will, wird sofort umschlungen von den mehrere Meter langen Armen und fühlt augenblicklich einen rasenden Schmerz. Naturforscher, die diesen durch die Galeere hervorgerufenen Schmerz aus eigener Erfahrung kennen lernten, geben zu, daß er stark genug ist, um einen Menschen ohnmächtig und damit zum Raub der Wogen machen zu können. Ein junger Matrose, der von einem deutschen, auf einer Weltumsegelung begriffenen Schiff ins Meer sprang, um sich eine besonders schöne Galeere zu holen, erkrankte nach ihrer Umarmung so schwer, daß er eine Zeitlang zwischen Tod und Leben schwebte.

Zum Zeitvertreib.

Visitenkarten-Rätsel.

Emil Staßatkiras
Bremen.

Die Buchstaben ergeben anders geordnet den Beruf des Herrn.

Auflösungen aus Nr. 142 und 144.

Visitenkarten-Rätsel: Steuereinnehmer.
Rebus: Wenn man den Wolf nennt, kommt er gerannt.

Aus den Provinzen.

○ **Aus dem Münsterlande**, 9. Sept. (Die Kartoffelernte) hat schon vielerorts begonnen. Der Ertrag wird trotz der Dürre als über Erwarten günstig angegeben. Eine besondere Eigentümlichkeit besteht in diesem Jahre darin, daß die Kartoffeln vielfach zu durchwachsen beginnen. Während dies bei nassen Jahren eine gewöhnliche Erscheinung ist, kennt man solches in trockenen nicht. Die Landwirte gehen dazu über, das grüne Kraut mit der Sense abzuschneiden, um dadurch das Wachstum zu behindern und die Reife zu fördern. — Wegen der Dürre und der damit verbundenen erhöhten Gefahr der Weiterverbreitung von angelegtem Feuer wird behördlicherseits darauf hingewiesen, daß man das Verbrennen des Kartoffelkrautes möglichst weit von Wäldern, Hecken und anderen leicht entzündlichen und brennbaren Gegenständen entfernt vornehmen, die Feuer nicht ohne Aufsicht lassen und nicht vor vollständigem Erlöschen verlassen soll. Außerdem ist das Anzünden und Unterhalten von Feuer durch unerwachsene Personen im Felde und auf Wiesen untersagt.

Milte, 7. Sept. (Das erste Tierschaufest) des Landwirtschaftlichen Lokalvereins Einen-Milte-Ostbevern war außerordentlich stark besucht. Es erhielten Preise: Für Stuten mit Fohlen (Warmblut): Schulze August Althoff-Ostbevern, Hermann Westrup-Einen, Niehoff-Feldmann-Ostbevern, Tewes-Einen. — Für Stuten mit Fohlen (Kaltblut): Schulze Osthoff-Einen, Schulze Aug. Althoff-Ostbevern. — Für Hengstfohlen: Haney-Einen. — Für Stutfohlen: Karl Steinhoff-Ostbevern, Schulze Westhoff-Einen, Baune-Velsen Aug. Niehoff-Ostbevern, Volbermann-Ostbevern, Holtkamp-Milte, Steinhoff-Ostbevern lobende Anerkennung.) — Für Fohlen (Kaltblut): Pottebaum-Ostbevern, Schröer-Einen. — Für Bullen: Schulze Westhoff-Einen, A. Lohmann-Milte, Haney-Einen, Heine-Ostbevern, Robermann-Ostbevern, Schulze zur Hörst-Milte. — Für eine Kuh mit zwei Nachkommen: Aug. Althoff-Ostbevern, Anton Wickern-Milte, Wennemar-Milte, Ackermann-Milte, Göde-Milte, Althoff-Velsen, Holtkamp-Milte, Temme-Milte, Schulze zur Hörst-Milte, Westhoff-Milte, Wilhelm Althoff-Ostbevern lobende Anerkennung, Heine Ostbevern L. A., A. Schwegmann-Ostbevern L. A., Aug. Althoff-Ostbevern L. A. — Für Rinder: Aug. Althoff-Ostbevern, Jos. Heuling-Velsen, Anton Wickern-Milte, Robermann-Ostbevern, Heine-Ostbevern, Westhoff-Einen, Aug. Althoff-Ostbevern L. A., Jos. Heuling-Velsen L. A. — Für Eber: Kl. Tewes-Einen, Holtkamp-Milte, Brockhausen-Milte, Meintrup-Ostbevern, Dieckmann-Ostbevern, Kortwinkel-Ostbevern. — Für Mutterschweine: Meintrup-Ostbevern, Lirnemann-Milte, Westhoff-Milte, Köller-Milte, Schulze Dahlhoff-Milte, Dieckmann-Ostbevern, Tewes-Einen, Lienkamp-Milte, Althoff-Velsen, Heine-Ostbevern. — Für einen Ziegenbock: Wilhelm Ruhe-Milte. — Für Ziegen: Wilhelm Ruhe-Milte, Joh. Bellmann-Milte. Mit der Tierschau war eine reichbeschickte Geflügelausstellung, sowie eine Ausstellung landwirtschaftlicher Maschinen verbunden.

○ **Dörenthe** b. Ibbenbüren, 8. Sept. (Brand.) Gestern nachmittag gegen 6 Uhr brannte eine bei dem Heuerhause des Kolons Krülo hierselbst belegene Scheune in kurzer Zeit vollständig nieder. Während ein dort stehendes Kalb gerettet wurde, ist der sonstige Inhalt des Gebäudes, Ackergeräte, Wagen und Vorräte verbrannt. Die Entstehung des Feuers ist nicht bekannt. Der Schaden ist zum größten Teil durch Versicherung gedeckt.

○ **Welbergen**, 8. Sept. (Von einer Kuh) wurde heute eine Frau arg verletzt. Die Frau ging über einen schmalen Weg, auf welchem ein Greis zwei Kühe hütete. Plötzlich stieß eines der Tiere sein Horn mit Wucht in die Fleischteile des Beines der erschreckten Bäuerin und verletzte sie nicht unerheblich. In einem nahegelegenen Hause wurde der Verletzten die erste Hilfe zuteil. Es sei bemerkt, daß es sich um eine sonst überaus ruhige, fromme Kuh handelt.

× **Buer**, 8. Sept. (Oberlehrer Dr. Kemper. †.) Nach kurzem Krankenlager starb hierselbst der geistliche Oberlehrer des städtischen Gymnasiums Dr. phil. Franz Kemper. Der Verstorbene war geboren am 11. März 1874 zu Coesfeld, ist also nur ein Alter von 37 Jahren erreicht. Nach Absolvierung des Gymnasiums seiner Vaterstadt studierte er von 1893 bis 1897 in Münster Theologie und empfing am 3. April 1897 im hohen Dome zu Münster die Priesterweihe. Nachdem er einige Jahre als Anstaltsgeistlicher im Vorsehungskloster zu Handorf tätig gewesen war, widmete er sich an den Universitäten Berlin und Münster philosophischen Studien. Im Jahre 1904 promovierte er an der Universität Münster zum Dr. phil. Nach bestandenem Staatsexamen war der Verstorbene einige Jahre als Lehrer an dem bischöflichen Gymnasium zu Gaensdonk tätig, bis er im Jahre 1907 eine Anstellung in Buer erhielt. Als tüchtiger Lehrer und tugendhafter Priester erfreute sich der Verstorbene des größten Ansehens; sein allzu früher Tod wird von vielen schmerzlich beklagt werden. R. I. P. S.

Aachen, 7. Sept. (Waldbrand.) Auf dem hohen Venn ist der Waldbrand dank der aufopfernden Tätigkeit des Militärs und zahlreicher Landleute jetzt soweit bewältigt, daß Hoffnung vorhanden ist, die Wälder zu erhalten. Durch große Gräben ist das Feuer einstweilen eingedämmt. Augenblicklich brennen nur noch Heide- und Moorflächen. Bis jetzt sind etwa 500 Hektar Wald verbrannt.

Gerichtszeitung.

Strafkammer in Münster.

○ **Münster**, 8. Sept. (Wegen Sittlichkeitsvergehens) wurde der Schuhmacher B. zu 6 Monaten Gefängnis verurteilt. Der Antrag des Staatsanwalts lautete auf 9 Monate Gefängnis.

○ — (Wegen Sittlichkeitsvergehens) im Wiederholungsfalle wurde der Fuhrmann W. zu 1 Jahr Gefängnis verurteilt. 1 Jahr 3 Monate Zuchthaus hatte der Staatsanwalt beantragt.

○ — (Körperverletzung.) „Jetzt hab' ich euch Hunde, ich steche euch alle tot", mit diesen Worten bedrohte der angeklagte Arbeiter J. mehrere Leute, die auf dem Felde beschäftigt waren. Nach einiger Zeit kam auch der stark angetrunkene Angeklagte näher, skandalierte und brachte dem Briefträger K. mit einem Messer mehrere Stiche bei, so daß dieser 14 Tage arbeitsunfähig war. In der heutigen Verhandlung gibt J. an, er wäre sinnlos betrunken gewesen und wisse nicht, was er gemacht habe. Das Gericht hielt ihn der schweren Körperverletzung für schuldig und verurteilte ihn zu 4 Monaten Gefängnis. Von der Anklage der Bedrohung sprach das Gericht den Angeklagten frei.

○ — Falsche Eintragungen in das Standesamtsregister) veranlaßt zu haben, ist die Ehefrau H., der Invalide A., der Arbeiter F. und der Totengräber H. bezichtigt. Die Ehefrau gebar am 18. April ds. Js. ein Kind. Dieses meldete sie aber erst am 10. Mai, an dem Tage, wo es gestorben war, an. H. gab aber nicht den 18. April, sondern den 10. Mai als den Geburtstag an. Dann wird der Frau weiter zur Last gelegt, den Todestag des Kindes nicht angemeldet zu haben. Weiter hat sie es zugelassen, daß die beiden Angeklagten A. und F. das Kind ohne Bescheinigung beerdigt haben. Dem Totengräber wird zur Last gelegt, daß er es zugelassen hat, daß das Kind beerdigt wurde ohne die notwendige Bescheinigung. Die Strafe lautete bei der Ehefrau auf eine Gesamtstrafe von 40 Mark, bei den drei anderen Angeklagten hielt das Gericht eine Geldstrafe für jeden von 10 Mark für ausreichend.

○ — (Wegen zweimaligen Einbruchs in eine Fischerhütte) wurden drei junge Burschen zu je 2 Monaten Gefängnis verurteilt.

○ **Alt-Ahlen**, 8. Sept. (Wegen Diebstahls) hatte sich der z. Zt. in Untersuchungshaft befindliche Ackerknecht R. vor der Ferienstrafkammer zu verantworten. Der Angeklagte stahl seinem Dienstherrn 210 Mark und 2 Rinae. R. ist geständig. Die Verhandlung mußte aber vertagt werden, damit die Vorstrafen des Angeklagten näher festgestellt werden.

○ **Westerkappeln**, 8. Sept. (Eines schweren Einbruchsdiebstahls) wird der noch jugendliche Arbeiter R. bezichtigt. Durch ein offenstehendes Fenster war er in die Wohnung eines hiesigen Landwirts gelangt. R. öffnete den Kleiderschrank und stahl aus diesem ein Geldbörse mit 115 Mark Inhalt. Zu dem Diebstahl gibt er an, er sei in Not gewesen, für das gestohlene Geld habe er sich einen Anzug gekauft. Da der Angeklagte erst 20 Jahre alt ist, sah das Gericht noch einmal von einer Zuchthausstrafe ab; strafschärfend kam aber hinzu, daß der Angeklagte schon zweimal wegen Diebstahls vorbestraft ist. Das Gericht erkannte deshalb auf 6 Monate Gefängnis. Der Staatsanwalt hatte 1 Jahr Gefängnis beantragt.

Auf welche Entfernungen kann ein Lokomotivfunke zünden?

+ **Münster**, 7. Sept. Am 23. Mai 1909 wurde in dem östlich der Eisenbahnstrecke Rheine-Burgsteinfurt bei der Haltestelle Neuenkirchen-Land gelegenen Kiefernwalde der Gräfin v. G. (Münster) wenige Minuten nach Abfahrt eines Personenzuges ein Brand entdeckt, der einen großen Umfang annahm. Die Eigentümerin behauptete, der Brand sei dadurch entstanden, daß die Lokomotive des Personenzuges Funken ausgestoßen habe. Sie erhob Klage gegen den Eisenbahnfiskus, vertreten durch die Eisenbahn-Direktion Münster, mit dem Antrage, ihr den durch den Waldbrand entstandenen Schaden zu ersetzen. Der Eisenbahnfiskus stellte nicht in Abrede, daß trotz Funkenfängers aus den Lokomotiven Funken ausgestoßen werden könnten. Dagegen behauptete er, daß da die Stelle, an der der Brand ausgebrochen sei, 170 bis 180 Met. in senkrechter Linie von dem Bahndamm entfernt sei, bei west-süd-westlicher Flugrichtung ein Funke hätte bis zur Brandstelle 300 Meter zurücklegen und dabei noch einen Bestand von 12 Meter hohen Kiefern überfliegen müssen. Nach Ansicht Sachverständiger sei eine Entfernung von 35 Metern als die größte zu erachten, auf die Lokomotivfunken zünden könnten. Aus dem Verlauf des Feuers könne man nicht auf die Windrichtung schließen, es komme insbesondere bei stoßweisen Winden vor, daß der Brand auch gegen die Windrichtung sich ausdehne. Die zweite Zivilkammer des Landgerichts Münster erkannte den Klageanspruch dem Grunde nach für gerechtfertigt. Die Berufung des Eisenbahnfiskus wurde jetzt vom 7. Zivilsenat des Oberlandesgerichts Hamm zurückgewiesen. Es sei zu berücksichtigen, daß der Brand ganz kurze Zeit nach Abfahrt des Personenzuges bemerkt worden sei, daß die Brandstelle auf der der Windrichtung entsprechenden Seite des Bahndammes gelegen habe und früher schon häufig das Ausstoßen von Funkenaus der Lokomotive dieses Personenzuges beobachtet worden sei. Der Punkt, an dem der Brand zum Ausbruch gekommen sei, liege vom Bahndamm 143 Meter entfernt. Allerdings flögen Lokomotivfunken in der Regel längst nicht 143 Meter weit. Sachverständige Gutachten gingen dahin, daß die Funken, die aus der hier in Betracht kommenden Lokomotive etwa ausgestoßen worden seien, zum größten Teil innerhalb eines Raumes von 25 Metern vom Geleise zu Boden gefallen seien, nur ein ganz geringer Teil der Funken würde bei mittlerem Winde eine freie Fluglänge von 50 bis 60 Metern höchstens erlangt haben. So weit könnten aber nur ganz kleine Rußteilchen fliegen, die beim Niederfallen nicht mehr zündfähig seien. Bei sehr hoher Lage des Bahnkörpers, bei sehr starken Winden könne in ganz seltenen Fällen eine größere Fluglänge vorkommen, aber sicherlich keine über 100 Meter. In Betracht zu ziehen sei aber, daß ein Zeuge einmal durch Abschreiten festgestellt habe, daß von einem Schnellzuge Funken ausgestoßen worden seien, die erst nach einem Fluge von 110 bis 120 Metern niedergingen. Danach sei nicht ausgeschlossen, daß auch im vorliegenden Falle ein Lokomotivfunke so weit geflogen sei, zumal ziemlich starker Wind geherrscht habe. Daß er dann noch gezündet haben könne, sei gleichfalls anzunehmen, weil der Boden außerordentlich trocken war. Denkbar sei allerdings die Möglichkeit, daß der Brand auf andere Weise als durch Funkenflug entstanden sei, jedoch habe die Annahme, daß ein Funken aus der Lokomotive gezündet habe, nach dem Ergebnis der Beweisaufnahme einen so hohen Grad von Wahrscheinlichkeit für sich, daß der Senat die Überzeugung gewonnen habe, das Feuer sei durch Funken aus der Lokomotive entstanden. Der Klageanspruch sei somit dem Grunde nach gerechtfertigt.

Vermischtes.

* **Schöneberg**, 8. Sept. (Drahtb.) Heute nacht um 3 Uhr brach auf dem großen Holzlagerplatz der Firma Cassierer Feuer aus, wodurch Hölzer im Werte von 500 000 Mark vernichtet wurden. Neben der gesamten Schöneberger Wehr bekämpfte die Feuerwehr der Nachbarorte und ein Zug der Berliner Feuerwehr den Brand. Es ist ausgeschlossen, daß das Feuer heute vollständig abgelöscht werden kann. Eine Umzäunung des benachbarten Elektrizitätswerkes in Länge von 200 Metern ist vernichtet. Sämtliche Fensterscheiben des Werkes sind infolge der Hitze gesprungen. Das Werk konnte durch Anstrengungen der Feuerwehr geschützt werden. Es liegt Brandstiftung vor, da das Feuer an vier Stellen zugleich ausbrach. Es wurden vier Männer bemerkt, die über das Feld flohen und entkamen. Außer einigen Feuerwehrleuten, die durch glühende Eisenteile Brandwunden an den Händen davon trugen, ist niemand verletzt.

* **Dresden**, 8. Sept. (Drahtb.) Gestern hat sich der Bankbeamte Ou., der im 28. Lebensjahre stand, durch einen Revolverschuß getötet. Er soll 110 000 Mark durch Spekulation verloren haben. Außerdem soll das Verschwinden eines Wertbriefes mit ihm in Zusammenhang stehen.

* **Königsberg**, 8. Sept. (Drahtb.) Infolge beunruhigender Gerüchte zahlte die Sparkasse gestern über 200 000 Mark zurück. Heute hält der Ansturm an.

* **Radeburg**, 8. Sept. (Drahtb.) Bei dem Spar- und Kreditverein wurden heute 60 000 Mark abgehoben. Den Anlaß bildet ein Inserat, das gestern abend in einer Dresdener Tageszeitung erschien und in dem es hieß, daß der Spar- und Kreditverein aufgelöst sei, und daß er keine Spareinlagen mehr annehme; die Spareinlagen müßten innerhalb 8 Tagen abgehoben werden. Das Inserat beruht auf Fälschung.

* **Keltsch** (Oberschlesien), 8. Sept. (Drahtb.) Bei einem Brande auf dem Anwesen des Stellenbesitzers Stolla kamen der Besitzer, seine Ehefrau und ein Pflegekind in den Flammen um.

* **Neapel**, 8. Sept. (Drahtb.) Der Kreuzer „San Giorgio" der am 12. August im Hafen von Neapel auf einen Felsen auflief, ist heute vormittag wieder flott gemacht worden. Er wird ins Dock geschleppt.

* **Washington**, 8. Sept. (Drahtb.) Die deutsche Botschaft übermittelte dem Schatzamt Ehren- und Geldgeschenke für die Mannschaft der Rettungsstation Credehill, welche die Besatzung eines Dampfers gerettet hat.

* ⊙ **Meeresopfer.** Nach den vom Bureau Veritas veröffentlichten statistischen Listen sind im Monat Juli ds. Js., soweit es sich bisher hat ermitteln lassen, 51 Schiffe vollständig verloren gegangen, und zwar 17 Dampfer mit 19 371 Registertonnen und 34 Segelschiffe mit 17 320 Registertonnen. Darunter befindet sich ein deutscher Dampfer. Außerdem weist die Liste noch 376 durch Unfälle, wie Strandung, Feuer, Zusammenstoß usw. beschädigte Schiffe (289 Dampfer und 78 Segelschiffe) auf, darunter befinden sich etwa 40 deutsche Schiffe.

Die Eröffnung des Elbetunnels.

⚓ **Hamburg**, 7. Sept.

In aller Stille, fast sang- und klanglos, wurde heute morgen 7 Uhr der neuerbaute Elbetunnel, ein Meisterwerk moderner Technik, dem Verkehr übergeben. Der Tunnel wurde zu dem Zwecke erbaut, den 12 Kilometer langen Weg, den bisher der Güter- und Wagenverkehr von den St. Pauli-Landungsbrücken über die Elbbrücke bei der Veddel nach Steinwärder nahm, beträchtlich abzukürzen. Der Bau des gewaltigen Werkes, das mit einem Kostenaufwand von 11 Millionen Mark erbaut wurde, begann im Sommer 1907, nachdem im November 1906 die Bürgerschaft 10½ Mill. Mk. bewilligt hatte. Im Jahre 1909 ereignete sich bekanntlich bei dem Tunnelbau ein erheblicher Unfall insofern, als beim Einsturz des nach harter Mühe aufgeschwemmten sandigen Grundes infolge von Entwickelung von Preßluft ein Gemisch von Wasser und Sand mit großer Gewalt wie bei einer Eruption in die Höhe geschleudert wurde, wodurch die Arbeiten eine empfindliche Störung erfuhren. Bis auf verhältnismäßig wenige Teile ist das große technische Kunstwerk fast vollendet. Auf der St. Pauli-Seite ist eine Einfahrtshalle vorgebaut, die je 4 Einfahrts- und Ausfahrtstore besitzt, durch welche man zu den Fahrstühlen gelangt, die in einem Zeitraum von kaum einer halben Stunde mehr als 5000 Menschen befördern können. Der Tunnel selbst liegt nur 2 Meter tief unter dem Wasserspiegel; die geringe Tiefe wurde deshalb gewählt, weil auf die Gesundheitsverhältnisse der Arbeiter Rücksicht genommen wurde. Die Röhren des Tunnels sind durch originelle plastische Darstellungen geziert. So finden sich an den Seitenwänden alle möglichen Fische, Krebse und sonstige Wassertiere vor, sogar ein Paar Ratten spielen mit irgendeinem alten Schuh. Zwischen den Fußwegen zieht sich die Fahrbahn hin, die nicht ganz eine Breite von 2 Metern hat. 6 Meter hoch über dem Fußboden stellt ein Terrakottafries den Sieg des Menschen über die vier Urelemente dar. Die Verbindung mit der Außenwelt wird durch 4 Aufzüge hergestellt, von denen jeder 30 Personen Raum bietet. Die Lasten-Fahrkörbe besitzen eine Tragkraft von 10 000 bezw. 600 Kilo. Der Höhenunterschied zwischen dem Straßenpflaster und dem Boden des Tunnelrohres beträgt nicht weniger als 23 Meter; die Fahrkörbe gebrauchen zur Zurücklegung 30, der Personenfahrkorb nur 25 Sekunden. Die Fahrkörbe sind mit hydraulischem Antrieb versehen. Außerdem sind alle erdenklichen Sicherheitsmaßregeln getroffen, um zu verhüten, daß bei Stromunterbrechungen, Überfahren der Endstelle, oder bei zu schnellem Fahren usw. der Fahrkorb besonders heftig aufstößt. Die Beleuchtung des Tunnels erfolgt durch elektrische Glühlampen. Der nötige Strom wird aus dem in der Nähe eigens für diesen Zweck errichteten staatlichen Kraftwerk geliefert. Die Benutzung des Tunnels ist für Personen unentgeltlich, für Fuhrwerke und Tiere betragen die Gebühren 5 Pfennig bis 4 Mark. Zu dem Bau wurden nur deutsche Fabrikate verwendet, mit Ausnahme der in Newyork hergestellten Fahrstühle. Am Dienstag fand eine Besichtigung des Tunnels seitens des Senats und der Bürgerschaft statt. Zu den heutigen Besichtigungen wurden nur Personen, die im Besitz von eigens ausgegebenen Karten waren, zugelassen. Trotzdem war der Zudrang ein ganz außerordentlicher. Am vergangenen Samstag hatte eine Probe der Fahrstühle usw. stattgefunden, wobei sämtliche Apparate tadellos funktionierten. Die Besichtigungen fanden unter sachverständiger Führung statt. Vorerst ist der Tunnel nur für den Fußgängerverkehr geöffnet, für den Lastverkehr wird er erst später freigegeben werden. Das hochinteressante Bauwerk lockt zahlreiche Freunde an, welche in der Anerkennung der Leistung der Hamburger Ingenieurkunst durchweg einig sind.

Du Monts Fleur de Granada
ein aromatischer feiner Schnupftabak
10 Pfg. die Dose.
Ges. gesch.

Herrsch. Einfamilien-Wohnhaus
an der Schwelingstraße zu verkaufen. Näh. bei
W. Sander, Schwelingstraße 14. *

Höchste Preise
für getrag. Herren- u. Damengarderobe u. Schuhe zahlt nur Scheier, Mauritzstr. 4. b66

Kohlen- und Koks-Groß- und Detailhandlung
K. Gourcy, Münster
Kontor und Lager: Schiffahrterdamm-Warendorferstr.-Ecke.
— Fernsprecher Nr. 230. —
Größtes Brennmaterialien-Lager am Platze mit eigenem Bahnanschluß. Kein Mitglied einer Händler-Vereinigung. Bietet den größten Vorteil beim Kohlen- und Koks-Einkauf. Liefert außer jeder vorkommenden Sorte Industrie- und Hausbrandkohle den allerbesten, von größter Heizkraft und schlackenfrei brennenden Auguste-Viktoria-Brechkoks, sowie die besten, rußfreien Salon- und Küchenkohlen, die besten, saubersten abgesiebten, schlackenfrei brennenden Anthracitkohlen zu den billigsten Konkurrenz-Preisen.
Mit äußersten Offerten stehe zu Diensten.

Elegante Rock-, Frackanzüge, Cylinder leihweise.
Carl Rütter sen., Kr. Timp. 17/19. Beacht. Sie Str. u. Nr

Verkauf einer Gast- und Schenkwirtschaft.
Wegen Sterbefalls beabsichtige ich meine von altersher bestehende Gast- und Schenkwirtschaft mit Bäckerei zu verkaufen. Dieselbe, in verkehrsreichster Lage Wiedenbrücks, hat flotten Betrieb u. Fremdenverkehr und besteht aus zweistöckigem Gebäude, enthaltend 8 Fremdenzimmer Saal von ca. 200 Quadrat-Meter Fläche, eigener Licht- und Wasseranlage, Speiseaufzug, Viehwage, Kellerräumen, Stallung für ca. 30 Pferde, nebenliegende Gartenanlage usw. Bietungsresp. Verkaufstermin
Dienstag, den 12. September, vormittags 9 Uhr,
in meiner Wirtschaft. Jede weitere Auskunft durch Aukt. Heitmeyer, St. Vit, Wiedenbrück.
Wiedenbrück, 28. Aug. 1911.
Ww. Mackenbrock.

Grundstück-Verkauf.
Am Donnerstag, den 21. Septbr., nachmittags 3 Uhr, werde ich mein in der Gemeinde Ostbevern gelegenes Grundstück zur Größe von 11 Hektar 31 Ar 89 Quadr.-Mtr. in der Wirtschaft Steinhoff daselbst öffentlich meistbietend zum Verkauf aussetzen. — Das arrondierte Grundstück, ca. ½ Stunde v. Ostbevern hart am Liener Damm gelegen, befindet sich in gutem Kulturzustande u. eignet sich vorzüglich zur Anlage von Köttereien, da bei jeder abgeteilten Parzelle Wiese und Holzbestand beigegeben werden kann.
Alles Nähere im Verkaufstermine.
Telgte, den 1. Sept. 1911.
Bern. Klostermann.

— Dauerbrandofen —
für 30 Mark zu verkaufen. Sternstraße 3, part.

Lehrerin mit höh. Examen, die bis jetzt im Ausl. war, erteilt in sämtl. Fächern, bes. in Franz. u. Engl. Privatstunden. Off. u. L M 743 an die Geschäftsstelle ds. Bl.

Schwarzer Kneifer mit Goldbügel verloren. Abzugeben geg. Belohn. in der Geschäftsstelle ds. Bl.

Kleiner Dauerbrandofen billig zu verkaufen. Hammerstraße 52, unten.

Gute Ziege zu verkauf. Näh. in der Geschäftsstelle.

Ein in bester Geschäftslage Hammerstraße gelegenes Haus zu kaufen gesucht. w2a
Off. m. Preis u. Lage desselben, wolle man unt. B 7582 a. d. Ann.-Exp. A. Rolef, Markt 37 einf.

Joung German wants English conversation.
Offerten unter C D 535 an die Geschäftsstelle ds. Bl.


Fast neue w2a
Halbverdecks
(mit Klappbock) billig zu verk.
J. Demmer, Hörsterstr.


Komme Dienstag, den 12. September nach Telgte zum
Fohlenmarkt
und kaufe Fohlen belgischer Abstammung.
Löffler aus Bayern.

Darlehnsvermittler auch f. Hypoth., überall gesucht. Dauernde Existenz. Langj. behördl. als streng reell anerkannt. Selbstgeber. 100 000 be von Auszahlgen. jährlich. Off. u. H T 36 an Haasenstein & Vogler, A.-G., Hamburg.

Reitpferd,
ca. 4jährig, Halbblut, für mittl. Gewicht und übermittl. Größe, zugeritten, flott u. ausdauernd, z. kaufen gesucht. Ausführl. Angebote mit äußerst. Preis an w2b
Ruhus, z. 3. Lünen a. d. L., Kaiserstraße 9.

Gut erhaltene Ofen, Kochherd, Beleuchtungskörper und Sofa zu verkaufen. w2a
Königstraße 22/23 I.

Ein verheirateter Müller sucht zu Oktbr. eine kleine
Mühle zu pachten
oder Stelle als Müller. Off. unter 3 3 3116 befördr die Geschäftsstelle ds. Bl. *

Neues Herrenfahrrad u. neue Reformwaschmaschine billig zu verkaufen. Schillerstraße 75 I.

Braune Taube (Möwchen) zu kaufen ges. Kettelerstr. 40, I.

Eleg. neues Damen-Fahrrad (prima Fabrikat) billig zu verkaufen. Näh. Geschäftsstelle.

Modern eingerichtetes
Einfamilienhaus
in Ludgeri od. auf Mauritz (Nähe der Straßenbahn) gel., von solv. Reflekt. zu kaufen gesucht. Gefl. Angebote mit genauer Beschr. u. Nr. 1115 an die Ann.-Exp. E. Bendel, Münster i. W.

Sehr wenig gebrauchte Schreibmaschine
umständehalber abzugeben. Clemensstraße 15.

Großer bess. Dauerbrenner zu kaufen gesucht. Off. unt. R S 708 an die Geschäftsst. *

Reit- und Wagenpferd,
6jähr., eleg., schwarz, hannov. Wallach, 1,72 gr., fehlerfrei, sehr ruhig, autofest, komplett geritten und gefahren, aus Privathand sofort zu verkauf. Angebote unter F F 3122 an die Geschäftsstelle ds. Bl. *

Parfüm
lose
in allen Gerüchen
10 Gramm 30—40 Pfg.
Reform-Drogerie Fritz Marquard, Rothenburg 46. a4a

Petkuser Saatroggen
I. Absaat
von der Landwirtschaftskammer anerkannt, bei Abnahme a*
bis 500 kg 22.— M. p. 100 kg
bis 1000 kg 21.— M. p. 100 kg
in neuen plomb. Säcken z. 1 M., die nicht zurückgenommen werden, frei Bahnhof Ochtrup. Frachtermäßigung bei Abfertigung.
Rittergutsverwaltung Lüttinghaus bei Ochtrup i. W.

Einen kräftigen
Schnurrbart
erzielt man nach kurzem Gebrauch durch Thieles
Bartwuchs-Tinktur
Stärke I 1 Mk., extrastark 2 Mk.
Versand per Nachnahme.
H. Monhof, Bogenstr. 7.

Heiratsgesuch!
Kath. Geschäftsmann, 35 J. alt, Teilhaber einer gutgeh. Fabrik, vermögend, eigenes Haus und Garten, sucht mit etwas vermögender kathol. Dame in Verkehr zu treten. Strengste Diskretion Ehrensache. Schriftl. Offerten unt. S T 3113 an die Geschäftsstelle ds. Bl. *

»» Jagdhund, ««
5jähr., gute Nase, apportiert, stöbert laut, wenig geführt, da schlecht im freien Felde vorstehend, für 50 Mk. abzugeben. Ausstellungsexempl. Anhängliches, an Haus gew. Tier. Näh. Geschäftsstelle.

Suche von Selbstverleiher auf sofort an erster Stelle
— 12 000 Mk. —
Taxwert 23 000 Mk. Offerten unt. A A 3117 an die Gesch.

Guter Mittagstisch, reichhaltige Tagesplatte sowie gut gepflegte Biere empfiehlt
Kaiser-Restaurant
Rothenburg 9.
J. V.: J. Knipping.

Nächste Woche Ziehung.
Metzer Geld-Lose à 3 Mk.
4658 Geldgew. Mark
Hauptgew. 158000 M. 75000 M. 20000 M.
u. s. w.
Lose nur 3 Mk.
so lange der kleine Vorrat bei
Amtenbrink, Köln a. Rhein

Albert Sevin Ww.
Münster, Rothenburg 4.
Der 1. Hauptgewinn von 100 000 Mk. der Metzer Dombau-Lotterie fiel auf Nr. 87 660 in unsere Glückskollekte.

Junger Handwerksmstr., kath., aus guter Familie mit flottem Geschäft der Eisenbranche (Eigentum) in einer emporblüh. Stadt Westfalens sucht mit ein. Bürgers- oder Landwirtstochter, die Vorliebe zum Geschäft hat, in Verbindung zu treten, zwecks baldiger
Heirat.
Nähere Angaben über Familien- u. Vermögensverhältnisse erwünscht, doch ist Vermögen nicht unbedingt erforderlich.
Vermittlung von Eltern oder Verwandten wird dankend angenommen. Diskretion Ehrensache.
Gefl. Angebote an die Geschäftsstelle d. Zeitung erbeten u. K K 3126. w2a

3 Stück zu 50 Pfg.
ist eine Spezialität
feiner Fettseife
mit Fliedergeruch. Für den Haushalt wie Toilettentisch gleich zu empfehlen wurd sie sehr viel gekauft. Einmal versucht, ist sie Freund des Hauses, da milde, frei von Schärfen und sehr sparsam.
Versand per Nachn. prompt.
v. 4 Dtzd. an portofr.
Rhenania-Parfümerie
H. Monhof jr.,
Salzstraße Nr. 57.

Flurschaukasten
zu verkaufen. a3a
Heimann, Bogenstr. 19.

Verloren Sonnta g abend Rock mit blanken Knöpfen ges. P. Gegen Belohn. abzug. Neubrückenstr. 20.

Obstmarkt
des landwirtschaftlichen Kreisvereins Münster
am 11. und 12. Oktober 1911 in den Räumen des Gertrudenhofes, Warendorferstraße Nr. 97, Besitzer B. Hölscher, zu Münster i. W.
Eintrittsgeld zum Obstmarkt 10 Pfg.
Anmeldungen von Obst für den Markt müssen bis z. 4. Okt. ds. Js. an die Adresse Obstbautechniker Regen, Münster, Schorlemerstr 6 auf den von dieser Stelle zu beziehenden Karten eingesandt sein.
Die näheren Bestimmungen für den Obstmarkt sind auch von dem Büro des Landwirtschaftlichen Kreisvereins Münster, Schorlemerstraße 6, zu beziehen. 58a

Emaillewaren
aller Art, als Koch- und Waschtöpfe, Spülbecken, Wasserkessel und Kannen, Lötfelbleche, Petroleumkannen, Gemüseschüsseln, Kartoffeleimer, Milchkocher, Tassen usw. usw. zu billigsten Preisen
im Hofgebäude des Gastwirts Merlin
Ludgeristraße-Marienplatz.
Geöffnet von 8 Uhr morgens bis 7½ Uhr abends.
Inhaber: E. Düren.



Erhalten heute einen Transport
ostpreußischer u. russischer Pferde.
Dieselben stehen zum Verkauf.
Münster i. W. Telephon 575. Warendorferstraße 65.
Ant. Schaepman. Fr. Schnell.

Gesucht
für ein größeres Kontor zum möglichst sofortigen Antritt ein jüngerer b(8a
Kommis.
Bedingung: Gute Handschrift, Fertigkeit im Stenographieren und Maschinenschreiben. Gefl. Offerten erbeten unter Angabe der Gehaltsansprüche unter O O 3130 an die Geschäftsstelle d. Bl.

Reisende.
Wir suchen für bald oder später für eingeführte Tour Münsterland und Ostfriesland bei einschlägiger Kundschaft gut bekannte Reisende christlicher Konfession.
Offerten mit genauer Angabe bisher besuchter Plätze und Gehaltsansprüchen erbitten
F. W. Brügelmann Söhne
Köln a. Rh.,
Garne, Kurz-, Weiß-, Wollwaren, Manufakturwaren, Wäsche, Schürzen und Arbeiterkleider-Konfektion.

Unter Preis!
200 Weisse-Blusen

Weisse Batist-Blusen
Kimonofasson mit rundem und viereckigem Halsausschnitt, mit vielen Valenciennne-Durchsätzen garniert
Serie I 2.90 Serie II 3.65
Regulärer Wert bis 5.50.

Weisse Tüll-Blusen
ganz mit Seide gefüttert, Kimonofasson, elegante Garnierungen, teils mit Halsausschnitt, teils mit Stehbord
Serie I 5.90 Serie II 6.90
Regulärer Wert bis 9.50.

Hochstetter.
Salzstraße. Telephon 1332.

Tafelbirnen, auch z. Einmachen Pfund 15 u. 20 Pfg. a. d. neuk. Meierstraße 100, hinter Neuen Krug.

Schöner, mittelgr. Dauerbrenner preisw. zu verk. Bahnhof sowie Wolbeckerstr. 90 II.